

# Der wilde Ritt auf der Horror-Rutschbahn

Als es Solothurn nicht nur am Sonntag zur Sommerfrische vor die Stadttore zog.

Wolfgang Wagmann

Vor 50 Jahren war die Aussenbeiz in Solothurn noch nicht erfunden. In der Altstadt gehörten Parkplätze zu den Trottoirrändern; das Auto war omnipräsent. Wer es gerne lauschig mochte, trank sein Bier in den wenigen Gartenbeizli wie dem «Tiger», «Burrsturm», «Bieltor» oder «Schlachthaus» am Stadtrand. Oder es ging auf einen Spaziergang einige Meter weiter. In das Restaurant Pflug an der Bielstrasse, wo noch länger danach eine Metzgerei ihren Platz hatte, ins «Schützenhaus» in der Schützenmatte oder in den «Rosengarten» am Dornacherplatz, wo auch Kinofilme abgespielt wurden. Längst untergegangene Welten, auch wenn Coop noch bis vor kurzem mit seinem nicht sehr charmannten, aber beliebten Obergeschossrestaurant die «Rosengarten»-Tradition hochhielt.

Natürlich gab's auch knapp ausserhalb der Stadtgrenzen sehr beliebte Outdoorziele wie das leider aufgegebene Restaurant Weyeneth in Nennigkofen oder gleich daneben den in einer Silvesternacht abgebrannten Hohberg, der lange Zeit auch eine Brauerei beherbergte hatte. Noch immer besteht das Restaurant Einsiedelei, doch der zugebaute Garten vermittelt nicht mehr das einst idyllische Feeling vom knirschenden Kies unter den Kastanienbäumen, wie es tout Soleure damals so sehr liebte.

## Die Angst um den Hosenboden

Wohl die beliebteste Oase in dieser Hinsicht war noch in den Fünfzigerjahren das Restaurant Wengistein gleich am «Stutz» neben dem Zugang zur Verenaschlucht. Das stattliche



Das Restaurant Wengistein war ein beliebter Familientreffpunkt und wurde 1964 abgerissen.

Bild: zvg

Haus, gegründet durch die Steinhauer-Dynastie Bargetzi, hatte seine grosse Blütezeit mit Brauerei, Sälen und Kegelbahnen schon im 19. Jahrhundert erlebt. Zuletzt war es mit seinem schönen Garten ein beliebter Familientreffpunkt geblieben, ehe es 1964 abgerissen wurde. Als Fatal Attraction des «Wengisteins» galt damals aber die riesige, in den Hang gebaute Holzrutschbahn. Eine rasante Fahrt über ihre Buckel war nur mit einem Kissen zu empfehlen, um einen schmerzenden Hosenboden zu vermeiden. Der kleine Knirps damals, so die Erinnerung, wagte den Höllenritt nur

gerade einmal – und nie mehr wieder ...

## Trotz kleinen Volksaufstands abgerissen

Nur noch ganz vage ist die Erinnerung des Knirpses an einen Sonntagsbesuch der «Greiben». So hiess die Beiz in einem Garteninnenhof damals ganz prosaisch – wie das gleichnamige Quartier nördlich der Altstadt. Drei Jahrzehnte länger, bis Ende der Siebzigerjahre, existierte wenige Meter südlich an der Ecke Biel-/Werkhofstrasse das lauschige «Gärtli». Gegen den Abbruch des Beizlis wehrten sich damals etliche Solothur-

nerinnen und Solothurner auch mit Protestplakaten – doch vergeblich. Keine Opposition gab's dagegen beim stillen Ende des «Tivolis»: Zuletzt hatte es bis 2009 noch einige Jahre als Mütterzentrum gedient, aber ein Restaurant wurde der markante Bau an der Zuchwilerstrasse mit seinen Kegelbahnen nie mehr. Und nur noch auf alten Postkarten zu eruieren ist eine weitere Vorstadt-Quartierbeiz, das «Schöngrün-Hübeli».

## Im Westen wenig Neues

Speziell an Solothurns Beizengeschichte ist, dass die explodierende Weststadt – sie zählt inzwischen gut einen Drittel der städtischen Einwohnerschaft – punkto Quartierbeizen nie verwöhnt war. Nördlich der Bielstrasse hat sich immerhin das «L'Industrie» als langlebig erwiesen, verschwunden sind dagegen das «Erlacherhöfli» im Dilitsch-Quartier und die «Schönegg» ganz oben an der Bergstrasse. Bis noch vor wenigen Jahren gab's an der Weissensteinstrasse noch das rustikale «Heidenhubel» im Stil eines Western Saloons, wo es jeweils an den beliebten Metzgeten mit Tanzmusik hoch zu- und herging. Südlich der Biel-

strasse blicken das «Touring», das «City West» und das «CIS» auf eine wechselhafte Geschichte mit unsicheren Perspektiven zurück. Schon fast den Status einer Quartierbeiz hat sich dagegen das «Lido» im Bootshafen erworben, so wie der «Aaregarten» im Alten Spital manche verloren gegangene Sommerfrische der Vorstadt kompensiert hat.

## Beizenstadt Solothurn

Kaum eine Schweizer Stadt weist eine solche Beizendichte wie Solothurn auf. Noch heute sind es über 80 Adressen, wo Speis und/oder nur Trank zu haben sind. Wirtsleute haben in unserer Stadt eine spannende Geschichte mit unzähligen Auf und Abs geschrieben. Diese beleuchten wir in einer fünfteiligen Serie – ohne jeglichen Anspruch auf Vollständigkeit. Der vierte Teil befasst sich mit verschwundenen Quartierbeizen und «Sommerfrischen» vor den Toren der Stadt. (ww)

Ein Verlust tut immer noch vielen Fans weh, auch wenn die Hoffnung auf eine Renaissance noch nicht erloschen ist: Genau auf den Beginn der Coronapandemie im März 2020 hatte die langjährige Besitzerfamilie Bernasconi den «Sternen» an der Baselstrasse verkauft. Der jahrhundertealte Gasthof – auch er besass einst eine Hausbrauerei – wartet seither darauf, dass er wieder das wird, was er bis zuletzt war: mehr als nur ein Quartiertreffpunkt, der mit seiner quirligen Aussenterrasse stets für einen vergnüglichen Sommerabend sorgte. Und damit für ein Stück Solothurn gemäss seinem Attribut: «Savoir vivre».

## Zum letzten Mal Orgelklänge für diesen Sommer

**Solothurn** Am Dienstag, 17. August, findet das letzte Orgelkonzert in der St.-Ursen-Kathedrale statt. Mit eigenen Bearbeitungen berühmter Werke wie der Symphonie «aus der neuen Welt» (Dvorak), dem «Barbier von Sevilla» (Rossini), «Jesu, bleibet meine Freude» (Bach) und der «Wassermusik» (Händel) tritt das Organistenpaar Jung-Min Lee und Benjamin Guélat in Solothurn, der als Sommerreihe mit einem Konzert an zwei Orgeln einen feierlichen Schlusspunkt.

Jung-Min Lee ist in Südkorea geboren, studierte Orgel in Deutschland und ist derzeit Organistin der reformierten Kirche Herzogenbuchsee. Sie lebt mit ihrem Ehemann Benjamin Guélat in Solothurn, der als Domorganist amtiert. Das Konzert findet zweimal statt, um 17.15 Uhr und um 20.15 Uhr, mit je maximal 150 Zuhörern. Keine Reservation möglich. (mgt)

## Mischung aus Escape-Room und Schnitzeljagd

Ein weiterer Trail für die Stadt Solothurn. Seit dieser Woche kann man mit der App «Explorial» die Barockstadt erkunden.

Sie spriessen derzeit wie Pilze aus dem Boden. Trails, mit denen man die Stadt Solothurn auf spielerische Art erkunden kann. Vor rund einem Monat wurde der Trail mit dem Maulwurf-Tapsy lanciert, wenige Wochen zuvor startete der Rätselspass mit Pumpelpitz. Und nun spriest bereits der nächste aus den Pflastersteinen: Die App-geführte Schnitzeljagd Explorial.

«Es handelt sich dabei um eine interaktive Mischung aus Sightseeing, Schnitzeljagd und Escape-Game», schreibt das Start-up aus Schaffhausen in einer Medienmitteilung. «Mit dem Handy in der Hand erkundet man die Stadt zu Fuss und erhält für das Lösen von Aufgaben vor Ort Punkte.» Dabei sei es egal, ob man sich in der Stadt auskennt oder nur zu Besuch ist.

Solothurn ist die zwölfte Stadt, in der die interaktive Schnitzeljagd Fuss fasst. In Olten gab es diese etwas früher.



Alle Aufgaben werden direkt in der App von Explorial gelöst. Bild: zvg

Hier ist die Schnitzeljagd der Explorial GmbH seit Mitte März präsent. «Wir sind noch eine relativ unbekannte Marke und

konzentrieren uns unter anderem auf kleinere Städte, die kulturell viel zu bieten haben», gibt Geschäftsleiter Olivier Alther

Auskunft. In Olten arbeitet die Drei-Personen-Firma mit Olten Tourismus zusammen, in Solothurn kam eine solche Zusammenarbeit nicht zustande.

## Statt mit Papier mit dem Handy durch die Stadt

Den Machern der App ist wichtig, dass ihre Trails nicht nur Spass machen, sondern auch Wissen über die jeweilige Stadt vermitteln. «Dies hebt unser Angebot deutlich von anderen ab», sagt Alther, darauf angesprochen, dass der neue Trail in Solothurn auf grosse Konkurrenz stösst und er erwähnt eine weitere Besonderheit: «Bei vielen bestehenden Trails ist man mit Stift und Papier unterwegs. Bei uns funktioniert alles per App.» Integriert in diese ist eine Kartenfunktion. Sich zu verirren, ist also schwierig.

Insgesamt 9 Posten gibt es in Solothurn. Dabei muss man jeweils drei bis vier Aufgaben

lösen. Je schneller man ist, desto mehr Punkte erhält man. Am Schluss kann man sich auf der Bestenliste mit anderen vergleichen, die den Trail ebenfalls absolviert haben.

Dass solche Trails sich derzeit grosse Beliebtheit erfreuen, erkennt man daran, dass man in der Altstadt immer wieder Familien und Gruppen antrifft, die gerade auf Schnitzeljagd sind. Ein Corona-Phänomen? «Für uns ist diese Frage schwierig zu beantworten», sagt Alther. Denn die Firma gab es vor Corona noch nicht. Im vergangenen Sommer wurde die App zum ersten Mal getestet. (fvo)

## Hinweis

Der Trail kostet 12 Franken pro Spielerin und Spieler. Der Zeitaufwand: ein bis zwei Stunden. Geeignet ist die Schnitzeljagd ab 10 Jahren. Weitere Informationen unter: [www.explorial.ch](http://www.explorial.ch).